

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 65 (1987)
Heft: 1

Rubrik: Leute wie wir : das musikerfüllte Leben von Erna Kilcher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das musikerfüllte Leben von Erna Kilcher



Zum Einstimmen spielt Erna Kilcher die Melodie auf der Flöte vor. Die Besucher erkennen das Kirchenlied, singen die erste Strophe mit. Begleitet werden sie mit Orgel und Flöte zugleich.

«Sie spielt, glaube ich, fast alle Instrumente, ausser vielleicht Trompete. Aber ich bin sicher, wenn man ihr eine Trompete in die Hand drücken würde, sie könnte nach kurzer Zeit eine Melodie blasen», sagt die junge Frau, die oft Chauffeurdienste leistet, wenn Erna Kilcher mit ihren

Instrumenten unterwegs ist. Die bald 78jährige Erna Kilcher, Lehrerin und Musikpädagogin, wohnt im solothurnischen Bettlach.

Diesmal ist die Anreise besonders weit, spielt doch die Solothurnerin an einem Altersnachmittag im Evangelischen Kirchgemeindehaus in Bazenhof im Toggenburg.

Die Ankunft verzögert sich um wenige Minuten, ganz genau lässt sich die Fahrzeit eben nicht berechnen. Erna Kilcher entschuldigt sich eilig, in Gedanken schon mit dem Auspacken und Aufstellen der Instrumente beschäftigt. Sie wirkt wie ein Schulmädchen, das sich verspätet hat und schnell an seinen Platz schlüpft, bevor der Unterricht beginnt. Sie lässt sich auf die Bühne führen, schreitet diese mit raschen Schritten ab, weist an, wo die Tische stehen müssen, damit alle Besucher gut sehen können, und lässt sich die Orgel zeigen. Alles geht reibungslos, leise, sehr konzentriert.

Die kleine, zarte Frau im bunten Kleid wirkt völlig alterslos oder – vielleicht zutreffender gesagt – sie vereinigt alle Lebensalter in sich: Seele und Gemüt eines Kindes, Bewegungen eines jungen Mädchens, Erfahrungen einer reifen Frau, Weisheit und Abgeklärtheit des Alters. «Paradiesvogel», denke ich, während ich gespannt zuschaue, wie sie die Glasharfe stimmt.

Sorgfältige Vorbereitungen

32 verschieden grosse Gläser stehen im stabilen Holzkoffer. Sicher und geübt rückt die Musiklehrerin die Gläser zurecht, füllt sie mit Wasser. Je mehr Wasser im Glas, desto tiefer erklingt der Ton. Jeder Tropfen ist wichtig für die Tonhöhe. 2½ Oktaven umfasst das Instrument. Mit feuchtem Finger streicht Erna Kilcher über den Glasrand, prüft mit unfehlbarem Gehör den Klang. Nach ungefähr einer halben Stunde ist sie zufrieden. Dann ordnet sie die beiden Psalter, die Leier, die Flöten auf dem Tisch, wirft einen Blick ins gespannt wartende Publikum und setzt sich flink an die Orgel im Saal. Das Spiel kann beginnen.



Erna Kilcher zeigt, wie sie das uralte Instrument, den Psalter, zupft und streicht.

Die biblischen Instrumente

Der Kontakt zu den Musikfreunden ist in wenigen Augenblicken hergestellt. Verblüfft sehen und hören die Anwesenden, dass die Solistin mit einer Hand die Orgeltasten greift, mit der anderen aber auf der Flöte spielt. Viele folgen der Aufforderung zum Mitsingen. Kräftig erklingt die erste Strophe des Liedes «Grosser Gott wir loben Dich». Der Choral verklingt und Erna Kilcher nimmt einen Psalter in die Hand. Den früheren, hochklingenden zuerst. Das alte Saiteninstrument wurde früher nur gezupft; die Solothurnerin aber streicht die Melodie und zupft dazwischen die gebrochenen Akkorde, um das Spiel abwechslungsreicher zu gestalten. Bevor sie den tieferen Psalter ertönen lässt, erzählt sie noch schnell, welche Freude sie empfunden habe, als eine Krankenschwester sie auf einen Instrumentenbauer in Freudenstadt im Schwarzwald aufmerksam gemacht habe, der Psalter anfertige. Heute werden Psalter auch in der Schweiz gebaut. Es sei schön, dass dieses fast verschollene und doch leicht zu spielende Instrument wieder erklingen könne.

Welche Freude zuzuhören, wenn die bescheidene Frau von den Musikinstrumenten erzählt. Sie hat profunde Kenntnisse, weiss Bescheid über Ursprung, Erscheinungsformen und Blütezeit.

Ein wandelndes Lexikon, gibt sie aber nicht einfach Wissen weiter, sie lässt Ehrfurcht spürbar werden vor der Musik, der Kunst und vor den Menschen, die musiziert haben. Ihre Worte belehren und beglücken zugleich. Man glaubt, den jungen David vor sich zu sehen und lauschen zu dürfen, wie er für den kranken Saul spielte. Wenn Erna Kilcher auf ihrer Leier spielt, weiss der Zuhörer auf einmal, weshalb so manche Gedichte und Erzählungen vom Schicksal eines Harfners berichten.

Die Glasharfe

Schalkhaft schildert Erna Kilcher, wie sie das Prunkstück ihrer Sammlung, die Glasharfe, erworben hat. Sie ging mit einer Stimmgabel in ein Warenhaus und kaufte ganz gewöhnliche Gläser. Dann bat sie die Verkäuferin um einen Krug Wasser. Was die Verkäuferin dachte, ist nicht bekannt, aber sie erfüllte, wenn auch etwas zögernd, die Bitte. Bald erklangen die «Engelstimmen» der Gläser. Verwundert zuerst, dann mehr und mehr gebannt hörten Verkäuferinnen und vermutlich auch andere Käufer zu. Sicher war im Warenhaus noch nie jemandem solche Musik ans Ohr gedrungen. Später hat dann ein Schreiner einen Kasten «um die Gläser herum» gebaut.



Dem «himmlischen Instrument», der Harfe, entlockt die Solothurnerin zarte Klänge.

Glasharfen ertönten in Persien mit Sicherheit bereits im 14. Jahrhundert. In der Vorklassik und Romantik gehörte die Glasharfe zu den Virtuosen-Instrumenten. So gab der Irländer Pukeridge, der um 1741 sein Glasspiel baute, manche Konzerte in englischen Städten. Auf seinem Programm stand zum Beispiel Händels «Was sermusik». Auch Mozart liebte die zarten Töne der Glasharfen. Heute wird die Glasharfe nur noch selten gespielt. Meister ist der deutsche Musiker Bruno Hoffmann, der das Glasharfen-spiel als Beruf gewählt hat.

Kein Räuspern, kein Husten, kein Rascheln ist hörbar im fast vollbesetzten Saal, als Erna Kilcher mit frischgewaschenen Händen (mit fettigen Fingern tönen die Gläser nicht) Melodien von Mozart, Schubert und vom ehemaligen Solothurner Komponisten Richard Flury spielt. Etwas von dem, was Goethe von der Glasharfe sagte, «aus ihr sei das Herzblut der Welt» zu hören, das empfinden die Menschen noch heute. Für einen Augenblick ist die Ewigkeit zu Gast.

Liebe zum Wort

Die musikalischen Darbietungen verbindet Erna Kilcher mit selbstgeschriebenen Texten. Sind es

Gedichte? Betrachtungen? Kleine Erzählungen? Ich weiss es nicht. Es gibt gar kein Wort dafür. Es ist Dichtung. Kaum jemals, so sagt ihre getreue «Chauffeuse», habe sie zweimal das Gleiche gehört. Immer wieder schreibe diese Frau Neues, denn sie sehe ja jeden Tag Neues: einen Enzian oder eine Silberdistel, eine Weinbergschnecke oder ein Würmlein. Äpfel, die niemand aufliest und die herrlich schmecken.

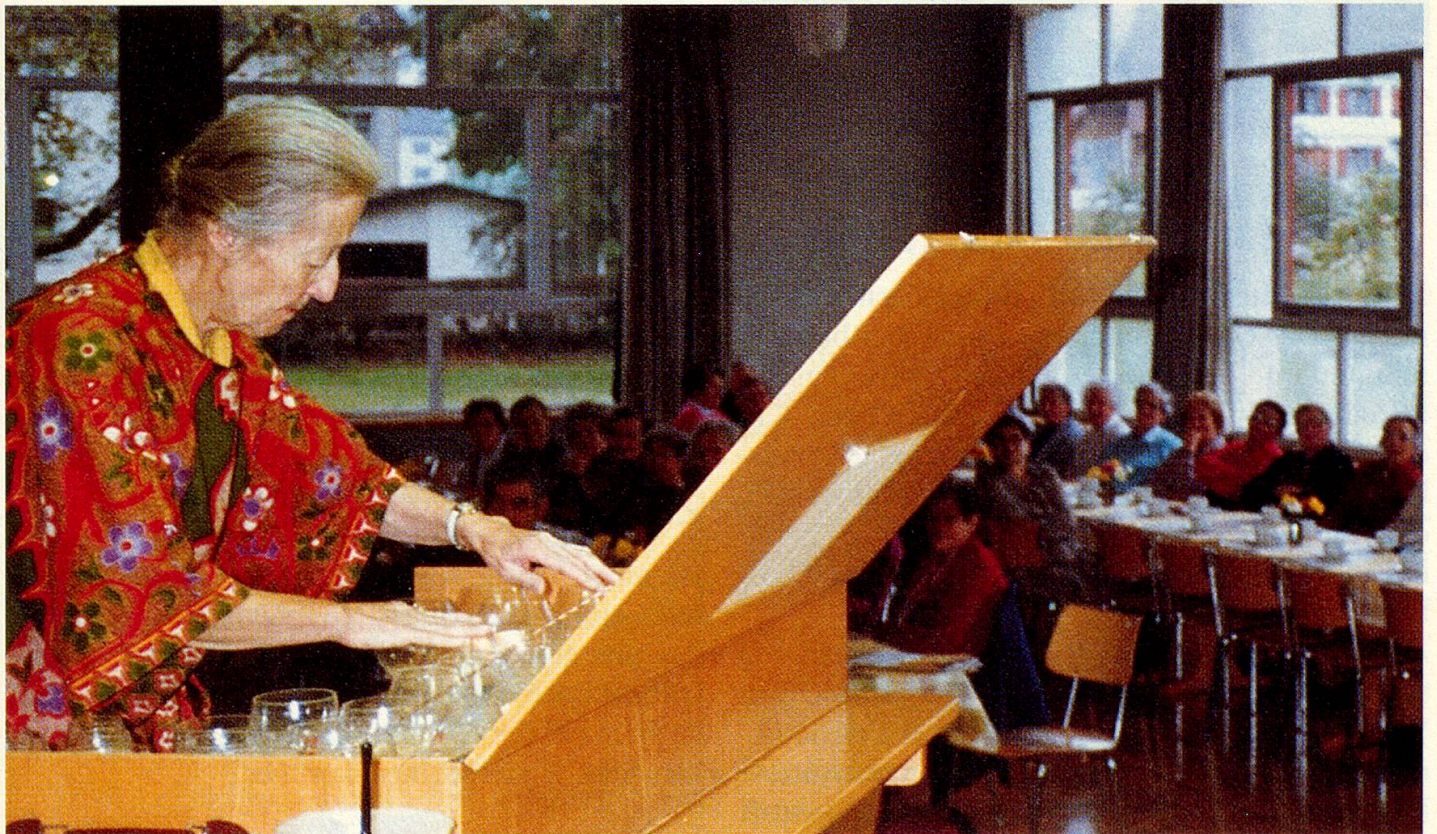
Sie sei, sagt Erna Kilcher selber, während vier Jahren im Seminar Schülerin des Solothurner Dichters Josef Reinhart gewesen, das habe sie geprägt. Sie sei keine grosse Leserin, sie brauche das Erlebnis. Wenn sie heimkomme, dann schreibe sie das Erlebte und Gehörte auf. Sie kann zuhören, diese Frau, sie hört nicht nur mit den Ohren, bei ihr hört die Seele mit. Problemlos verstehen die Toggenburger den ihren Ohren fremd klingenden Dialekt. Alle wissen, was gemeint ist, weil ihre eigenen Gedanken und Gefühle ausgesprochen werden. Nicht umsonst sagt der Pfarrer in seinen Schlussworten bedauernd, er wäre froh, für seine Predigten solche Worte finden zu können, um seine Kirchgänger so aufzurütteln. Erna Kilcher bestreitet mühelos ein fast zweistündiges Programm. Die gewohnte Kaffeezeit ist längst überschritten, doch die Aufmerksamkeit hält unvermindert an. Zwischen Kaffee und Gipfeli erzählt sie dann noch schnell ein paar lustige Bauern-Wetterregeln, die zeigen, wie die Menschen früher der Natur viel näher standen, als keine Wettervorhersagen in Radio und Fernsehen ausgestrahlt wurden, stimmt einen Kanon an: «Vom Aufgang der Sonne, bis zu ihrem Niedergang ...» und erzählt noch schnell von einem russischen Chor, der einst gesungen habe «Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart». Nie habe sie das alte russische Kirchenlied vergessen können und oft gedacht, wie es diesen Menschen wohl ergangen sei. Wer in Bazenheid dabei sein durfte, wird den Nachmittag nicht vergessen.

Hilfreiche Musik

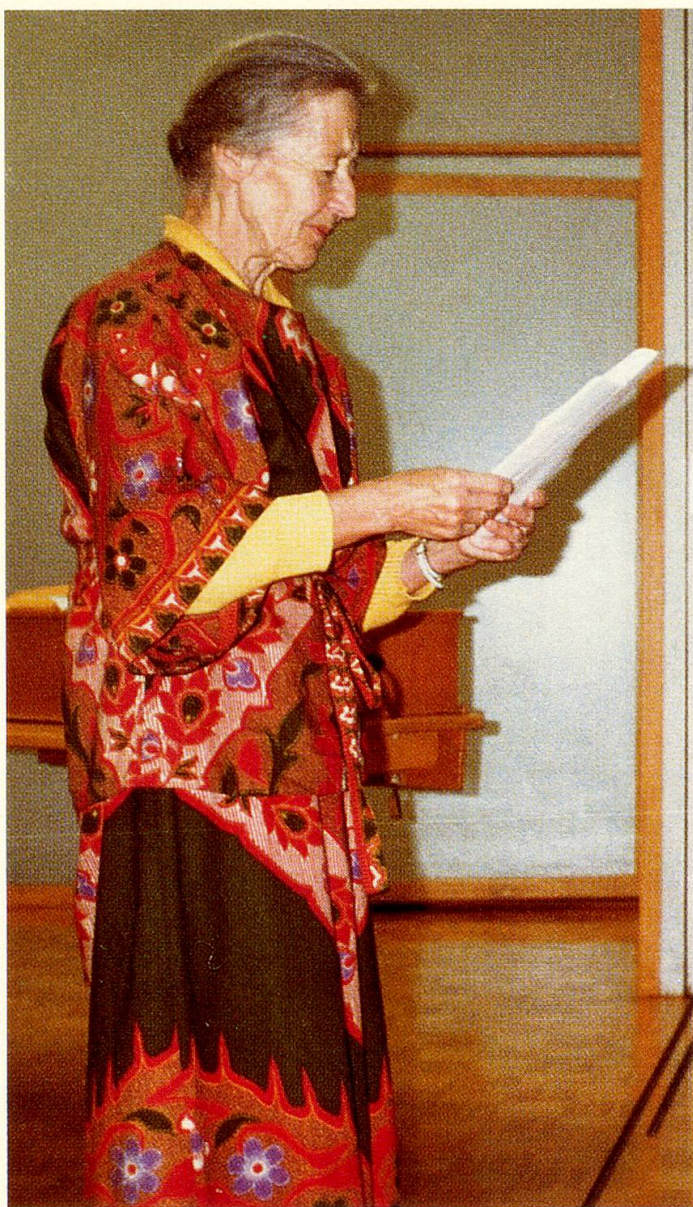
Wie kam Erna Kilcher zur Musik? Als Kind spielte sie Geige. Ihr Lehrer in der vierten Klasse staunte nicht schlecht, als sie ein Lied fehlerlos spielte und dazu, ebenso fehlerfrei, die zweite Stimme sang. Später entschloss sie sich, selber Lehrerin zu werden. Während ihrer Seminarjahre interessierte sie sich ganz besonders für einfache Saiten- und Blasinstrumente. Überzeugt von der Heilkraft der Musik, brauchte sie als junge



Mit höchster Konzentration füllt Erna Kilcher Wasser in die Gläser, um sie zum Klingen zu bringen. Die Wassermenge ist entscheidend für die Tonhöhe, ein paar Tropfen zuviel, dann klingt das Glas zu hoch, ein paar Tropfen zu wenig, dann ist der Ton zu tief. Die Musikerin rechnet mit mindestens einer halben Stunde, bis die Glasharfe stimmt.



Die meisten Besucher hören wohl zum erstenmal im Leben dem Spiel einer Glasharfe zu. Dass sie zusehen dürfen, wie Erna Kilcher die Gläser zum Klingen bringt, erhöht den Genuss.



Auch mit dem Wort weiss Erna Kilcher die Zuhörer zu fesseln. Vielleicht dass der eine oder andere Besucher später die kleinen Dinge des Alltags auch mit Märchenaugen sieht.

Lehrerin Musik immer als pädagogisches Hilfsmittel. Die Überlegung, wie Musik bei benachteiligten und behinderten Kindern wirkungsvoller eingesetzt werden könnte, führte Erna Kilcher, im «mittleren Alter» dazu, ihre eigene Ausbildung zu vervollkommen. Sie entschloss sich, das anthroposophisch-heilpädagogische Seminar in Eckwälden, in der Nähe von Stuttgart, zu besuchen.

Als sie nach einem Jahr zurückkehrte, übernahm sie im heimatlichen Bettlach die Hilfsschule. Während sieben Jahren, bis zu ihrer Pensionierung, weckte sie verborgene und verschüttete Fähigkeiten bei den Kindern. Der Lehrstoff wurde zum grossen Teil von der Musik bestimmt. Mit selbstgebastelten Flöten aus Bambus und Ton, mit dem Bau einfachster Saiten-

instrumente verstand sie es, die schöpferische Kraft der Kinder zu wecken. Seit ihrer Pensionierung wirkt Erna Kilcher an der Rudolf Steiner-Schule in Solothurn, ihr obliegt gegenwärtig der musikalische Teil der Eurythmie-Stunden in zwei Kindergärten.

Ein gefragter Gast

Mehr und mehr wird Frau Kilcher gebeten, an Altersnachmittagen zu musizieren. Sie spielt an Hochzeiten, Trauergottesdiensten und an Krankenbetten. Sie vertritt gelegentlich Organisten, ist immer unterwegs, immer bereit zu helfen, einzuspringen, mit Musik und Wort Freude zu bringen.

Für Wanderungen bleibt wenig Zeit. Ein Gang aus dem Nebel auf den Weissenstein hat Seltenheitswert. Dann schaut sie auf das Nebelmeer, das unter ihr liegt, und sinnt:

«Zum Näbel us, a d'Sunne
überem Näbel stoh!

Säg, mys Härz, chasch o
überem Dunkle, überem Böse stoh?»

Dann und wann, wenn sie von der Höhe ins Tal schaut und ihr Blick über die Jurahöhen schweift, taucht die Frage auf «Wie oft noch darf ich da hinaufsteigen?» Dann besinnt sie sich schnell, denkt an den Augenblick, den sie geniessen darf. Vergangenheit und Zukunft zählen nicht, sie schaut nur noch das Schöne, das sie jetzt umgibt, das ihre ganze Seele erfüllt.

Vielleicht, dass in dieser Fähigkeit, sich am Kleinen und Kleinsten, am Unscheinbarsten zu freuen, ein Teil der Kraft dieser ungewöhnlichen Frau wurzelt. Eine Frau, die – erfüllt von Musik – unbeirrt ihren Weg geht. Sie lebt ihrem innersten Wesen gemäss, gibt Freude und Trost, schenkt Musik und Worte. Sie hinterlässt Spuren, wo immer sie geht.

Bildbericht: Elisabeth Schütt

Zitate

Ist nicht Musik ein Blütenduft im Paradiesgarten, ein buntfarbiges Sylphenschwingenpaar, das uns aus dem dumpfen Nebeltal der Erden-trübsal hoch emporträgt in den reinen azurblauen Himmel der Gemütsfröhlichkeit, an Bergzacken und Wetterwolken vorüber?

Musika ist das beste Labsal eines betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden und erfrischt wird.